# Die Ueberreichung des Friedensvertrages

**Aus Wilsons Memoiren.**

Der in Vorbereitung befindliche zweite Band von Wilsons Memoiren, die von Ray Stennard Baker herausgegeben, in deutscher Uebersetzung von Dr. Curt Thesing bei Paul List in Leipzig erscheinen, gibt u. a. eine dramatische Darstellung der Ueberreichung des Friedensvertrages an die deutschen Bevollmächtigten. Es ist von hohem Interesse, festzustellen, welchen Eindruck damals das Auftreten der Deutschen, insbesondere des Grafen Brockdorff-Rantzau, auf Herrn Wilson und die übrigen Staatshäupter gemacht hat. Der tiefe Schmerz und die Erschütterung des deutschen Patrioten wurden jedenfalls nicht in Betracht gezogen. In den Memoiren wird über den denkwürdigen Akt wie folgt berichtet:

*

Am 7. Mai 1919 fand die große Begegnung statt. Zum ersten Male seit 5 Jahren standen sich die Hauptvertreter der alliierten Nationen und Deutschland Aug in Aug gegenüber. Von den Franzosen, die mehr als irgend ein anderes Volk begnadet sind, ein solches Ereignis zu inszenieren, war alles geschehen, um diese Gelegenheit wahrhaft feierlich zu gestalten. Es war ein unvergleichlicher Tag: Mai in Versailles! Aus den Fenstern des alten Palastes, in dem sich die Zeremonie abspielte, blickte man in Gärten von unbeschreiblicher Lieblichkeit. Die Anwesenden waren auf die kleinstmögliche Zahl beschränkt, war doch der Saal klein. Außer den eigentlichen Delegierten, den notwendigen Dolmetschern und Sekretären waren keine Zuschauer zugelassen mit Ausnahme einer kleinen Zahl Journalisten. Alles in allem war es die eindrucksvollste, tatsächlich wichtigste und kritischste Zusammenkunft der gesamten Friedenskonferenz — eindrucksvoller als die überfüllte und überfeierte spätere Zeremonie der Unterzeichnung im Spiegelsaal. Der Ausgang dieser letzteren Gelegenheit war vorher bekannt; nur die Formalitäten der tatsächlichen Unterzeichnung waren bemerkenswert; aber hier, in dem Trianon-Palais, an diesem herrlichen Mittage, wußte man nichts im voraus. Es war die erste erregte, ungewisse, unsichere Berührung erbitterter Feinde; was würden die Deutschen sagen? was würden sie tun?

Es war einer der so ganz seltenen Momente in der Geschichte, als die Vertreter von 27 Nationen nacheinander eintraten, um ihre Plätze an dem großen Tische einzunehmen. Hier waren die Häupter der vier mächtigsten Nationen der Welt, ein Präsident und drei Premierminister, und die leitenden Staatsmänner zahlreicher anderer Länder. Als diese Platz genommen hatten, öffnete sich die Tür noch einmal, und mit den Worten „die deutschen Bevollmächtigten" traten die Deutschen feierlich ein, die ganze Versammlung erhob sich und stand schweigend, während sie die Plätze einnahmen. Der Führer, Graf Brockdorff-Rantzau, hochgewachsen, hager, schwarz gekleidet, eine aristokratische Erscheinung, stand offensichtlich unter schwerem Druck. Sein Antlitz war bleich, und seine Verbeugung gegen die Spitze der Tafel, wo Clemenceau stand, war förmlich und linkisch.

Präsident Wilson saß zur Rechten Clemenceaus, Lloyd George zu seiner Linken. Die Türen wurden geschlossen, aber Sonnenschein durchflutete den Saal. Einen Augenblick lang saß die Delegation der Deutschen, eine Anzahl von acht oder zehn Männern, stillschweigend da und blickte auf die Versammlung der alliierten Führer. Dann erhob sich Clemenceau, gedrungen, kraftvoll, eindrucksvoll, von seinem Platz, um zu sprechen. Seine Worte waren scharf — wirkten wie Geschosse.

„Es ist weder die Zeit, noch der Ort für überflüssige Worte."

Clemenceau machte keine. Streng blickte er auf die deutschen Delegierten dort unten an der Tafel.

„Sie sehen vor sich die akkreditierten Bevollmächtigten all der kleinen und großen Mächte, die sich vereinten, um zusammen in dem Kriege zu kämpfen, der ihnen so grausam aufgezwungen war. Die Zeit ist gekommen, da wir unsere Rechnung in Ordnung bringen müssen. Sie haben um Frieden gebeten. Wir sind bereit, Ihnen Frieden zu gewähren."

Einen Augenblick pausierte er, dann fuhr er mit beißender Schärfe fort: „Wir werden Ihnen jetzt ein Buch überreichen, das unsere Bedingungen enthält. Es wird Ihnen jede Möglichkeit geboten werden und die dafür notwendige Zeit, diese Bedingungen zu prüfen. Alles wird mit der Höflichkeit geschehen, die das Privilegium kultivierter Nationen ist. Um Ihnen meine Gedanken vollständig darzulegen, Sie werden uns bereit finden, Ihnen jeden Aufschluß, den Sie brauchen, zu geben. Aber gleichzeitig müssen wir betonen, daß dieser zweite Friede von Versailles uns allzuviel gekostet hat, um nicht von unserer Seite alle die notwendigen Vorsichtsmaßregeln und Garantien zu ergreifen, daß dieser Friede ein dauernder wird."

Mit diesem schneidenden Hinweis auf den früheren Frieden von Versailles, als die Deutschen eine so sehr andere Stellung einnahmen, schloß er, und der Dolmetscher, Mantoux, wiederholte seine Worte auf englisch. Clemenceaus ganze Ansprache dauerte nicht länger als zwei Minuten. Als auch alles ins Deutsche übersetzt war, nahte sich der beängstigende Moment für die Aeußerungen der deutschen Delegierten. Was würden sie sagen?

Schon hatte ein Sekretär vor Graf Brockdorff-Rantzau ein Exemplar des Weißbuches des Friedensvertrages niedergelegt. Er schenkte ihm einen einzigen Blick, ließ es aber unberührt liegen. Obwohl die eigentliche Diskussion über die Bedingungen nur schriftlich geschehen konnte, bot sich dem Führer der deutschen Delegation diese einzige Gelegenheit, die ehemaligen Feinde Deutschlands Auge in Auge anzusehen. Aus unbegreiflichen Gründen erhob er sich nicht, gleich Clemenceau, von seinem Platz und verfiel so gleich zu Anfang gegen den Anstand und setzte sich und die deutsche Delegation dadurch in ein ungünstiges Licht. Er sprach langsam, und Satz für Satz wurden seine Worte verdolmetscht:

„Wir geben uns keiner Illusion über den Umfang unserer Niederlage und über den Grad unseres Machtmangels hin. Wir wissen, daß die Macht der deutschen Waffen gebrochen ist."

Mit dem Anschlagen dieser verbissenen und trotzigen Note schaffte er seinen späteren Worten die denkbar schlechteste Aufnahme. Seine Ausführungen zeigten einen bemerkenswerten Mangel an Takt. Gleich von Anfang an zog er den guten Glauben der ihm gegenüber stehenden Staatsmänner in Frage, wies auf die „Wucht des Hasses, die uns hier umgibt", hin und auf die „leidenschaftliche Forderung, daß die Sieger sich an uns bezahlt machen wollen". Dann richtete er den Angriff auf die ganze aufgestellte Grundlage für den Frieden, in dem er Deutschlands Verantwortlichkeit für den Krieg leugnete. Er fügte hinzu, daß die ehemalige Regierung „sicherlich zu der Katastrophe beigetragen habe, aber wir bestreiten energisch, daß Deutschland und sein Volk, die überzeugt waren, einen Verteidigungskrieg zu führen, allein schuldig wären."

Wie man auch immer das Recht und Unrecht dieser Frage ansehen mag, welche Unterschiede auch von seiten der alliierten Führer zwischen dem deutschen Volk und seiner Regierung gemacht werden mochten, welche fundamentale Bedeutung dieser Frage auch hinsichtlich der künftigen Beziehungen der Völker zukam, die Deutschen waren jedenfalls äußerst schlecht beraten, da sie diese zum Angelpunkt ihrer Behauptungen machten. Zu jener Zeit ließ sich über diesen Punkt nicht debattieren. Kein noch so großer Berg von Argumenten, auch kein dokumentarischer Nachweis hätte es vermocht, irgend eine der Parteien zu überzeugen, daß sie sich im Unrecht befände. Es war schlechthin unmöglich, daß die alliierten Mächte den Boden aufgaben, von dem aus sie Deutschlands Verantwortlichkeit von Anfang bis zu Ende verfochten. In dem ganzen Saal gab es nicht einen, der nicht Meilen und Meilen durch blühendes Land gereist war, das durch die deutsche Invasion in Grund und Boden verwüstet schien; der nicht Häuserruinen, zerstörte Städte, unermeßliche Friedhöfe, geplünderte Fabriken, mutwillig niedergeschlagene Fruchtbäume gesehen hätte; der nicht die Geschichten über die französischen und belgischen Leiden gehört hätte; der nicht wußte, wie der Friede geartet war, den Deutschland, als es in Brest-Litowsk noch die Macht besaß, versucht hatte, den Besiegten aufzuzwingen. Wie unsagbar töricht war es daher, zu einer solchen Zeit trotzig zu betonen, daß Deutschland nicht schuldig wäre!

Und doch nahmen die Bemerkungen über diesen gefährlichen und unfruchtbaren Gegenstand über ein Drittel von Brockdorff-Rantzaus Rede ein; und die Gesichter seiner Zuhörer wurden bei jedem Wort finsterer. Doch er beachtete den Eindruck, den er auf sie machte, nicht, obwohl sie sich direkt wandten, als er in die Worte ausbrach:

„Die hunderttausend Nichtkombattanten, die seit dem 11. November durch die Blockade vernichtet sind, wurden mit kalter Ueberlegung getötet, nachdem unsere Gegner uns überwältigt und der Sieg ihnen gesichert war."

Erst nachdem er auf diese Weise seine sämtlichen Zuhörer aufgestachelt hatte, kam Brockdorff-Rantzau zu den stärksten Gründen, die zugunsten Deutschlands sprachen. Endlich fand er festen Grund mit seiner Erklärung, daß, so verlassen und machtlos Deutschland auch vor den siegreichen Mächten stünde, es dennoch einen Verbündeten besäße — „das Recht, welches durch die Grundsätze für den Frieden garantiert ist". Niemand vermochte die Behauptung zu bestreiten, „daß die Grundsätze Präsident Wilsons für beide kriegführenden Parteien bindende Gültigkeit erlangt hätten". Eine Kritik der Bedingungen auf Grund dieser Prinzipien mußte Aufmerksamkeit beanspruchen — oder würde es wenigstens getan haben, falls die Kritik taktvoll vorgebracht worden wäre. Eine klangvollere Note wurde leider zu spät mit der Erklärung der Bereitwilligkeit Deutschlands angeschlagen, ohne Zögern sämtliche Opfer auf sich zu nehmen, die ihm auf Grund dieser Prinzipien auferlegt würden, falls auch seine Rechte entsprechend respektiert würden.

Die Worte des deutschen Ministers über den Wiederaufbau Europas, über Deutschlands erforderlichen Platz in der Wirtschaftsordnung, über die Notwendigkeit eines vernünftigen Reparationsabkommens, um Deutschland die Mittel zur Zahlung zu belassen, machten einen offenkundigen Eindruck. Hier rührte er an eine der schwächsten Seiten des Abkommens, die viele im alliierten Lager bereits entdeckt hatten. Durch das Aufwerfen dieser Frage gab er der Kritik gegen das Reparationsabkommen einen neuen Ansporn, ihre Anstrengungen zu dessen Aenderung wieder aufzunehmen. Doch er sagte nichts, was nicht bereits Wilson etwa zehn Tage vorher ausgeführt hatte.

Im Grunde wiederholte er nur die Warnungen des Generals Bliß, als er erklärte: „Der Friede, der nicht im Namen des Rechts vor der Welt verteidigt werden kann, ruft stets neuen Widerstand gegen sich hervor. Niemand wird in der Lage sein, ihn mit gutem Gewissen zu unterschreiben, wird doch seine Erfüllung unmöglich sein. Niemand vermöchte die Garantie für seine Ausführung zu übernehmen, was doch in der Unterschrift liegen sollte."

Auch das Eintreten der Deutschen für die rückhaltlose Zusammenarbeit aller Völker in einem Völkerbunde, der ihre „wirtschaftliche und soziale Solidarität, sowie die Notwendigkeit, friedvolle politische Beziehungen aufrecht zu erhalten, sichert, eröffnete ein Programm, das die Welt erst noch durchführen müßte, wollte sie der Gefahr der Selbstzerstörung entrinnen." Der Eindruck, den diese erste formelle Aeußerung von deutscher Seite auf einen Unvoreingenommenen machte und der durch die folgende zögernde Diskussion noch bestärkt wurde, war, daß die Deutschen zwar gewichtige Gründe gegen den Friedensvertrag anzuführen hätten, daß sie jedoch dabei in der Wahl ihrer Methoden äußerst unglücklich waren. Sie verstanden es nie, die sich ihnen bietende Gelegenheit, die wirklichen Schwächen des Friedenswerkes der Alliierten bloßzustellen, völlig auszunutzen.

Diese Eröffnungsrede stützte sich in der Tat ja noch nicht auf eine Untersuchung des Friedensvertrages, den die Deutschen ja noch gar nicht gelesen hatten. Sie erforderte daher auch von seiten der alliierten und assoziierten Mächte keinerlei Antwort. In echtem, wenn auch unterdrücktem Zorn schloß Clemenceau nach Beendigung der Ansprache ganz abrupt die Sitzung:

M. Clemenceau: „Hat noch irgend jemand Bemerkungen zu machen? Wünscht noch jemand das Wort? Falls nicht, ist die Sitzung geschlossen."

So verlief die große Begebenheit. Und das waren die Reden. Das Buch mit den Schicksalen der Nationen war übergeben worden. Nur einen kurzen Augenblick eines Frühlingstages hatte die Sitzung gewährt; und dann kehrten die Deutschen hinter ihre Stacheldrähte und ihre Schutzwachen in ihr Hotel zurück, und die alliierten Führer begaben sich eiligst nach Paris.

Am folgenden Tage fand unter den Vier eine sehr charakteristische Erörterung dieser Ereignisse statt, die nach den Geheimberichten des Viererrates vom 8. Mai folgenden Verlauf nahm:

„Mr. Lloyd George: Der einzige Teil von Brockdorff-Rantzaus Rede vom vorhergehenden Tage, der ihm einiges Unbehagen bereitet hätte, wäre die Stelle, wo er auf die Hungersnot hingewiesen hätte, die seit Unterzeichnung des Waffenstillstands um sich gegriffen hätte.

M. Clemenceau meinte, seine Behauptungen müßten bewiesen werden....

Präsident Wilson bemerkte zu Clemenceau, daß wir unsere Augen nicht vor Tatsachen verschließen sollten, weil wir über Brockdorff-Rantzau verärgert wären, es unterläge keinem Zweifel, daß Leute gehungert hätten, weil, ohne jemands Verschulden, es unmöglich gewesen wäre, den Friedensvertrag früher fertigzustellen.

M. Clemenceau bemerkte zu Präsident Wilson, er könnte ihm eine Gelegenheit verschaffen, Frauen im Alter zwischen 14 und 60 Jahren zu besuchen, die von den Deutschen geschändet wären.

Mr. Lloyd George sagte, Sir Ernest Pollock hätte ihm erzählt, daß die der Kommission vorgelegten Dokumente über Verbrechen gegen die Kriegsgesetze so furchtbar wären, daß nur Teile davon verlesen wurden. Der Kommission wäre beim Lesen direkt schlecht geworden.

M. Clemenceau meinte, daß sie gegen die Deutschen eine furchtbare Anklage hätten.

Sofort begannen die deutschen Antworten einzulaufen, durchschnittlich täglich eine, bis zu der Zeit, da die allgemeinen „Bemerkungen über die Friedensbedingungen" am 29. Mai übergeben wurden.

Anmerkung zu den Worten Clemenceaus und Lloyd Georges: Sir Ernest Pollock war Vorsitzender der englischen Delegation, die den Kriegsbeschuldigten-Prozessen im Reichsgericht zu Leipzig beiwohnte. Weder er noch die Franzosen haben jemals eines dieser erwähnten Verbrechen vor dem Reichsgericht oder einem anderen Forum anhängig gemacht.

### Endlich in Frieden.

In einem kleinen ländlichen Friedhof machte ein Besucher Bemerkungen über einen eigenartig geformten Stein, der eines der Gräber bedeckte. — „Ja, hier liegt die alte Käthe begraben," erzählte der ihn begleitende Totengräber. „Sie war die reinste Sprechmaschine. Stunden über Stunden konnte sie sprechen, ohne zu ermüden. Oft ging es die ganze Nacht ununterbrochen, bis ihr Mann halb wahnsinnig war. Zuletzt hat sie sich rein zu Tode geredet. Ihre Freunde haben dann zusammengelegt und den Stein gestiftet mit der Inschrift: „Er schläft in Ruhe" — „Sie meinen wohl, sie schläft in Ruhe", wandte der Fremde ein. — „Nein, nein, knurrte der Totengräber, es stimmt schon. Er ist es doch, ihr Mann, der jetzt endlich in Ruhe schläft, der arme Kerl."

Oder zu haben bei:
**Maffigs Standard Drug Store,** Regina, Sask.
**Arens' Drug Store** Regina, Sask.
**Paul Abele, Deutsche Apotheke,** Bibank, Sask.
**Deutsche Buchhandlung**
1708 Rose Straße, Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Man.
9758 Jasper Ave., Edmonton, Alta.


# Weltumschau

(Fortsetzung von Seite 2.)

### Spanien

Der spanische Hochkommissar für Marokko ist nach Melilla abgereist, wo die Mauern die spanischen Vorposten an der ganzen Front angegriffen haben und ihnen schwere Verluste beigebracht haben. Der Kriegssekretär hat die Urlaube in der ganzen spanischen Armee widerrufen und hat angekündigt, daß die Truppen in Melilla durch Sendungen von Verbänden aus Spanien verstärkt werden sollen. Ein Versuch der Spanier, Tiarauin in Afrau einzunehmen, wurde von den Marokkanern abgewiesen. Die Spanier verloren zwölf Offiziere, darunter einen Oberstleutnant, an Toten, 14 Offiziere verwundet, und 221 Soldaten getötet und verwundet.

### Irland.

Was als die Wahrheit über die Verhaftung Eamon De Valera's angeführt wird, wurde von Chester Arthur ausgegeben und von der Gräfin Gabriac bezeugt. Arthur's Erklärung über die Verhaftung lautet: Die britische Regierung hilft dem irischen Freistaate und die Verhaftung De Valera's war der Erfolg einer Falle, welche man ihm gestellt hatte. Irland hatte offiziell das Versprechen erhalten, daß die Wahlen frei sein würden und daß die Wähler nicht gestört werden sollten, ohne Unterschied für wen sie stimmen würden. Daher berief De Valera unbewaffnet eine Versammlung nach Ennis und ersuchte alle, welche zu kommen wünschten, unbewaffnet zu erscheinen. Sobald die Versammlung begonnen hatte, erschien ein Panzerautomobil und ein Lastautomobil voller Soldaten auf der Bildfläche und Gewehre mit Geschossen geladen wurden abgefeuert, wie durch die Tatsache bewiesen wurde, daß Frauen u. Kinder, welche De Valera zu decken suchten, als er auf der Rednertribüne lag, die Geschosse pfeifen hörten, und die Rednertribüne von denselben getroffen wurde. Der Offizier, welcher die Truppen befehligte, forderte De Valera auf, sich zu ergeben und sagte ihm weiter, wenn er sich nicht ergeben würde, würde auf die Menschenmenge geschossen werden. Als De Valera weggeschleppt wurde durch die Truppen in dem Panzerautomobile, knieten die anwesenden 15,000 Personen auf der Straße nieder und beteten für seine Rettung.

### Chile.

Die in Santiago erscheinende Zeitung „La Nacion" tritt in einem Leitartikel für die Begünstigung der deutschen Einwanderung nach Chile ein. Die deutschen Kolonisten der letzten zwei Jahrhunderte hätten in aller Welt vorbildliche Kulturarbeit geleistet, schreibt das Blatt, und für die Entwicklung Chiles zum Industriegebiet durch die Hinzuziehung und Berufung deutscher Chemiker und Elektromechaniker sei jetzt der geeignete Augenblick gekommen. Die chilenischen Konsulate in Deutschland würden von deutschen Auswanderungslustigen gestürmt, und es mangle den Leuten nur an Geld, um die Reise nach Chile anzutreten. Für die chilenische Regierung sei jetzt die günstige Gelegenheit gekommen, durch umfangreiche Unterstützung der deutschen Einwanderung nach Chile eine neue Seite zur Geschichte Chiles zu schreiben.

### Vereinigte Staaten

Ackerbau-Sekretär Wallace sagte, daß Tausende amerikanischer Farmer finanziellem Ruin ausgesetzt sind, wenn Weizen weiterhin unter den Produktionskosten verkauft werden muß, und daß Tausende anderer Farmer die Wirtschaftskrise nur durch äußerste Einschränkung werden überdauern können. Er sagte, die Interessen der allgemeinen Prosperität heischen es, daß die Marktpreise der Bodenprodukte erhöht werden. Je eher dies der mit dem Handel und der Industrie sich befassende Teil der Bevölkerung einsehen werde, desto besser werde es für die Allgemeinheit sein. Der Ackerbausekretär glaubt nicht, daß der mißlichen Lage durch Festsetzung eines Preises seitens der Regierung oder durch Aufkauf von 200 Millionen Bushel Weizen und dessen Aufspeicherung abgeholfen werden könnte.

Von der aus 2,701,705 Köpfen bestehenden Einwohnschaft Chicagos sind nach Angabe der hiesigen Handelsgesellschaft nur 28 Prozent geborene Amerikaner, nämlich 752,329, und davon wieder 109,588 Neger. An zweiter Stelle stehen geborene Polen mit 319,644, an dritter Stelle Deutsche mit 285,216 und an vierter Stelle Russen mit 230,668 Köpfen.

Prof. W. H. Lancelot, amtierender Vorsitzer des Berufswahldepartements, sagte in einem Vortrag vor der Sommersitzung des Iowa State College, daß fünfmal mehr Studenten sich für die gelehrten Berufe wie Aerzte, Advokaten usw. vorbereiten, als Stellungen vorhanden seien. Aber nur ein Drittel der Anzahl der Studenten, die Landwirtschaft studieren sollten, haben sich diesen Beruf gewählt. Das Studium der Landwirtschaft müsse populär gemacht werden, so daß mehr Leute als bisher sich der Farm zuwenden, um ihren Unterhalt zu verdienen, sagt der Professor. Geschehe das nicht, würde die Wirtschaftslage des Landes sich bald noch mehr verschlimmern.


## Gute Nachrichten für Rahmsender

Der Buttermarkt ist besser und die Preise werden von jetzt an steigen. Das Futter ist noch immer grün und bringt Rahm bester Qualität.

Obwohl die Weizenernte groß ist, wird wegen niedrigen Preisen nicht viel Verdienst dabei sein.

Bleibe beim Milchzüchten und sei Dir der Einnahmen für Rahm sicher.

Für beste Bedienung, sende an

**THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY**
**OF MOOSE JAW, LIMITED**

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.


# Ku Klux Klan

Die „Lutherische Kirchenzeitung" von Columbus, Ohio, schreibt folgendes über die Ku Kluxer:

„Ueber den Klan sollen auch wir schreiben, haben aber tatsächlich keine Lust dazu. Die weltliche Presse besorgt die Sache schon genugsam. Was rechte Christen anbetrifft, so sollten die es nicht nötig haben, noch erst lang und breit auseinandergesetzt zu bekommen, was solch eine Erscheinung eigentlich ist. Daß sie sich nicht in dies neue Netz fangen lassen dürfen, liegt doch so klar auf der Hand, wie man nur wünschen möchte. Daß sich aber Gemeindeglieder so betören lassen und selbst einmal ein Pastor so abirrt, gehört zu den Zeichen der Zeit, da fast kein Betrug des Teufels die Straße herunterzieht, ohne daß dumme Menschen demselben nachlaufen.

Unser Korrespondent hat die Liste der Schlechtigkeiten des Klans ziemlich vollständig zusammengestellt. Da ist vor allem der Eid, der, was er auch sonst enthalten mag, Geheimhaltung schwört und so von A bis Z gegen Gottes Wort und eine Sünde ist. Keine Gesellschaft hat ein Recht, überhaupt einen Eid zu fordern, und dann noch einen Eid, der Geheimhaltung einschließt.

Sodann der 100 prozentige Amerikanismus, den dieser Klan zu vertreten vorgibt! Hohles, hochmütiges Gerede, um blinde Toren zu fangen. Gegen Katholiken, Juden und Neger mit einem geheimen Verband vorzugehen, ist überhaupt kein Amerikanismus. Der rechte amerikanische Geist ist ein Geist der Freiheit und arbeitet mit offenem Visier durch freie Rede und Diskussion und freies Stimmen am Stimmkasten.

Das Eifern des Klans gegen alle Privat- und Gemeindeschulen und das Einführen von Religion in die Staatsschulen vermischt Kirche und Staat und gehört zu dem Erzübel, gegen welches sich alle guten Bürger wehren sollten. Wenn der Klan die Polizeigewalt beiseite schiebt und eigenmächtig Drohungen und Strafen austeilt, Bürger einschüchtert, den Parteigeist mit seinen schlimmen Leidenschaften entfacht, Bürger gegen Bürger aufstachelt, mit Mummenschanz paradiert und sogar gottesdienstliche Versammlungen in den Kirchen stört, ist das Amerikanismus, oder was ist das? Doch genug. Der Christ kann nur ein Urteil fällen, und das ist in ein vernichtendes. Und der redliche amerikanische Bürger kann auch nur ein Urteil fällen und das ist ein ebenso vernichtendes.

Aber die Ausbreitung des Klans! Wer die blinden Vorurteile der Leute sich ausnützt, wer ihnen mit schönen Reden kommt, wer die Schaulustigkeit mit dem Mantel der Geheimtuerei umhüllt, der wird viele finden, die sich narren lassen. Aber diese Ausbreitung ist zum guten Teil ein reiner Handel, eine großartige Geldmacherei. $10 per Glied kommt in die Kasse, und diese verwalten die Leiter des Klans; und dazu das Geiperkleid, das auch so und so viel kostet und den Gewinn erhöht. Die Betreiber des Humbugs werden reich, die Menge macht mit und hält den leeren Beutel. So verbreitet sich der Schwindel, bis endlich die Menge klug wird, aber das Geld behalten die, welche die Geschichte an den Mann zu bringen wußten. Mittlerweile schweben wir alle in Gefahr, daß da und dort ein Unglück geschehen mag und arme Menschen gehörig zu leiden bekommen.

Wer sich über die gesamte Geschichte des Klans genauer informieren will, der lese die letzten vier Nummern von „World's Work", die ihm alles Nötige bieten. Das Beste an dem ganzen Schwindel ist, daß er in sich selber nichts Dauerhaftes vorstellt. Er ist wie ein Rausch, der endlich der Nüchternheit weichen muß."

### Die Stenotypistin.

Folgende heitere Glosse steht in der „N. B. Z.":

„Warum haben Sie das so gemacht?" sagte der Chef zur Stenotypistin.

„Ich dachte —" sagte das Fräulein.

„Sie sollen nicht denken, Fräulein," brach der Chef los. „Ich verbitte mir, daß Sie denken, verstehen Sie? Ich verlange, daß Sie das wortwörtlich niederschreiben, was ich sage, und damit basta, verstanden!"

Dann diktierte er weiter, und eine halbe Stunde später bekam er von dem Fräulein folgenden Brief in der Unterschriftsmappe vorgelegt:

„Sehr geehrte Firma! — Unerhört, daß man solche Leute noch mit geehrt anreden muß — Wir haben Ihren Stornierungsauftrag — Stornierung mit ie — erhalten, den Sie mit Ihrem Schreiben vom — sehen Sie im Brief nach, welches Datum, Fräulein — also vom soundsovielten, mitgeteilt haben. Wenn Sie auch nach dem abgeschlossenen Vertrag, — mein Kollege ist ein Ochse, daß er solche Verträge abschließt — das Recht zum Rücktritt haben, so möchten wir doch nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß keine Aussicht auf eine Preissenkung besteht — das wäre ja noch schöner, die wollen wohl unsern Krempel halb geschenkt. Nischt wie Aerger. — Im Gegenteil glauben wir, daß auf Grund der ständig steigenden Unkosten für Frachten und Rohmaterialien — die faulen Köppe lesen woll keine Zeitung, daß man ihnen das noch auseinandersetzen muß — die Preise demnächst schärfer anziehen werden. Um Ihnen aber zu beweisen, daß wir unserer alten Kundschaft zuliebe — Zustand von alter Kundschaft, die ganze Firma existiert erst seit einem Jahr — also wie weit war ich, Fräulein — Kundschaft zuliebe an die Grenze des Möglichen gehen, offerieren wir Ihnen hiermit nochmals die Waren mit einem Preisnachlaß von — na, auf was werden die anbeißen, 30 Prozent, nee das ist zu viel, sagen wir 20 Prozent — also schreiben Sie — 20 Prozent und halten uns an dieses Angebot bis zum 16. d. M. gebunden.

„Wir sind überzeugt, daß Sie diese äußerst günstige Offerte gern annehmen werden — hoffentlich fallen sie drauf rein; das Zeug bleibt uns ja sonst kodsicher liegen — und erbitten Ihren umgehenden, möglichst telegraphischen Bescheid. Inzwischen zeichnen wir hochachtungsvoll — so, Gott sei Dank, das wäre auch geschafft."

„Weißt du, daß das Fahrrad jetzt gerade hundert Jahre alt ist, Tantchen?"

„Ach, — solange halten die Dinger?"

**A. STANLEY JONES CO. LTD.**

**Dreschmaschinen**

**SASKATOON**

Wir bezahlen die Fracht.

Wenn Sie schon einen Traktor haben, dann können Sie wirklich nicht ohne diese Dreschmaschine sein, die mit Fütterer und Blaser ausgerüstet ist.

Ich kann sofort liefern und Sie können mit dem Dreschen sofort beginnen. Warum warten und anderen gutes Geld bezahlen, wenn Sie schon die Hälfte der Dreschausrüstung besitzen?

**Kaufen Sie den Drescher sofort!**

**No. 4. Combination 28-36** Separator, Blaser, Fütterer, Bremse, 11 Pferdekräfte Engine, Westlers Magneto, Trucks
**$1105.00**

Dies sind die Barpreise. Schreibe um Preise für auf Abzahlung.

Wir liefern Blaser und Fütterer für Maschinen, die von uns gekauft worden sind. Bar oder Kredit. Man frage um Preise.

**No. 9—1923 Special" mit 15 Pferdekraft-Engine, Blaser und Selbstfütterer.**

**$1296.00**



**Ist Ihr Auto krank?**

**Leidet es an irgend einem Gebrechen?**

Mag Ihr Auto noch so sehr heruntergekommen sein, mag es sich in noch so schlechtem Zustande befinden, bringen Sie es zu uns. Wir garantieren es in erstklassigen Zustand zu bringen. Wir sind erfahrene Mechaniker und haben viele Jahre in den größten Reparaturwerkstätten als leitende Mechaniker gearbeitet. Kein Automobil ist uns fremd, keine Marke unbekannt.

Unsere Preise sind sehr mäßig.
Alle unsere Arbeit garantiert.
**Radiators repariert.**

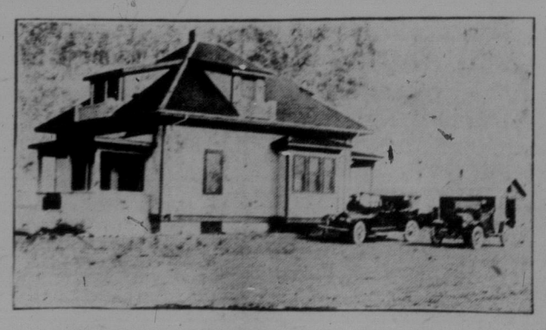
Irgend ein Radiator wird wieder so gut als neu gemacht. Preise mäßig.

**Wenn** in der Stadt, fahren Sie in unsere Garage und lassen Sie Ihre **Batterie kostenlos nachsehen, und mit destilliertem Wasser füllen.**

**Victoria Garage**

**John Kollenstein,** Geschäftsführer.
**Phone 7755**
**1318 Victoria Ave. — Regina, Sask.**





**Wohnhaus des Herrn T. C. Ritchie, Corinne, Sask.**

Dies ist eines der vielen Häuser auf der Farm, die für Jahre lang sich der Bequemlichkeit eines Stadthauses erfreuten, indem sie mit Installierung von Heiz- und Abfluß-Anlagen modernisiert worden sind. Herr Ritchie benützt sanitäre Behälter (Septic Tanks) und das oberflächliche Ausflußfeld und brauchte jahrelang keine Reparatur machen.

Es ist uns allzeit ein Vergnügen, Ihnen das System zu erklären und andere Auskunft erteilen zu dürfen.

**Kommen Sie und besuchen Sie uns.**

**Paulin & Swayze**

**Plumbing and Heating Experts**

**1744 Broad Straße.** **Regina, Sask.**